

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 9. Frau von Ostalis an die Baronin.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-213379

Brief 9.

Frau von Ostalis an die Baronin.

Beruhigen Sie Sich, liebe Tante, Herr von Ostalis wird sich nicht von mir entfernen, die Grille, die ihn beschäftigte, wird nicht zur Leidenschaft werden — Ich habe Ihrem Rathe gefolgt, und mein Glück ganz wieder gefunden. Ich meldete Ihnen in meinem von Versailles geschriebenen Brief, daß ich nur argwohnte, aber bald waren die Gesinnungen des Herrn von Ostalis kein Räzel mehr für mich. Es scheint, seine so festgegründete, so fortdauernde Neigung zu mir habe allen denienigen Langeweile gemacht, die uns kannten, denn seine Veränderung schien eine allgemeine Freude zu verursachen. Ich sah diese boshafte Freude, selbst unter den Versicherungen von Theilnehmern hervorleuchten, welches verschiedene Personen mir bei dieser Gelegenheit bezeugen wolten. Man wolte scheinen, als beklage man mich, stellte sich über mein Schicksal gerührt, und man hatte doch keine andere Absicht, als mir nur von einer Begebenheit Nachricht zu geben, die, wie man glaubte, noch mehr meine Eigenliebe kränken würde, als mein Herz; aber diese Weider, diese Voshafte, sie sind in ihrer Erwartung betrogen worden. Ich stellte mich, als merkte ich nicht, die mir verdeckter Weise gegebenen Nachrichten, und
als

als glaubte ich die deutlich gesagten nicht, die ersten sporteten meiner Leichtgläubigkeit, andere glaubten, daß ich aus Achtung vor dem Herrn von Ostalis mich verstelle. In Ganzen ward mein Betragen sehr gelobt. Ich war indeß nicht ohne Sorgen, nicht ohne Unruhe, ich sah den Herrn von Ostalis wirklich verliebt, und verliebt in das reizendste Geschöpf, das seit zehn Jahren in der großen Welt erschien. Es ist wahr, ich merkte bei der Gräfin Annatolle nichts, welches die Leidenschaft die sie einflößte, hätte aufmuntern können; aber sie ist nur siebenzehn Jahr alt, ist sehr gegen ihren Mann aufgebracht, hat viel Gefühl von Natur, und die ganze Gesellschaft ihrer Schwiegermutter nahm sich barlich den Herrn von Ostalis in ihren Schutz. Frau von Glesac, die eben so eingeschränkt als kurzsichtig, und dabei lächerlich eitel ist, glaubt nicht, daß es möglich sei, daß eine Person, die die Ehre hat, ihre Schwiegertochter zu sein, jemals einen andern Liebhaber nehmen könne, und glaubte daher ganz getrost, daß Herr von Ostalis nur bloß um seine Parthie Piquet zu machen, alle Tage zu ihr komme. Von seiner Nettigkeit, seiner fleißigen Aufwartung bezaubert lobte sie ihn in jedem Augenblicke, und so hörte die Gräfin Annatolle beständig das Lob eines Mannes, dessen Gesinnungen sie natürlicher Weise kannte, und der auch liebenswürdig genug scheinen kann, ohne daß sich jemand die Mühe geben darf, ihn her-

aus

aus zu streichen. Nach langer Ueberlegung entschloß ich mich, nichts in meiner Aufführung zu ändern; ich zeigte dem Herrn von Ostalis in meinem Vertragen dieselbe Gleichheit, dieselbe Sanftmuth eben die Begirde ihm zu gefallen und zu fesseln, ging bloß nur weniger zur Frau von Blesac, und sprach ganz und gar nicht von der Gräfin Annas Rolle. Da mir ihre Schwiegermutter vor ihrer Reise nach Spa sie oft anvertraute, und sie wöchentlich zwei bis dreimal bei mir frühstückte; so war es unmöglich, ihre Besuche mit einmal abzuschlagen, aber ich suchte nicht mehr die Gelegenheit, entfernte sie so sehr als ich konnte, ohne daß man eine Absicht dabei merken konnte. Wenn ich aber bei ihr war, so bewies ich ihr stets dieselbe Freundschaft, und dies kostete mir nichts, denn ich habe wirklich viel Neigung zu ihr. Herr von Ostalis merkte wohl, daß ich in seiner Seele gelesen hatte; seine Verlegenheit verstärkte sich, wenn er bei mir war, er sah aber endlich, daß ich entschlossen war, mich weder zu beklagen, noch ihn zur Rede zu stellen. Er fing an sein Unrecht lebhaft zu fühlen, Leidenschaft bestritt seine Reue, und unterdrückte auf einige Augenblicke seine natürliche Großmuth. Vielleicht glaubte er, daß ich innerlich über meine Mäßigung stolz sei, und dies Verdienst wollte er vermindern; er stellte sich daher, als glaube er, meine Sanftmuth sei nur die Wirkung der Gleichgültigkeit, und sogleich bewies ich mich zärtlich.

Dies

Dies erwartete, dies wünschte er nicht, und indem ich ihm sein Unrecht fühlbarer machte, vergrößerte ich seinen Widerwillen. Die Kämpfe, die in seiner Seele vorgingen, waren zu heftig, um nicht eine außerordentliche Veränderung in seinem Karakter zu bewirken. Er war sich gar nicht mehr gleich, er sah meine Thränen fließen, sie rührten ihn nicht, und er ließ mich merken, daß er Verstellung und Falschheit, bei mir argwohne. Ich bat ihn endlich um eine Erklärung, aber auch diese schlug er mir ab. Ach! wie sehr empfand ich in dieser grausamen Lage das Unglück von Ihnen entfernt zu sein, und Sie entbehren zu müssen! Ich habe Freunde, auf die ich rechnen kann, aber solchen Kummer kann ich nur meiner Mutter, meiner Wohlthäterinn anvertrauen. Gegen welchen andern in der Welt wäre es mir wohl erlaubt, die Verirrungen, das Unrecht eines mir so liebten Gegenstandes zu entdecken? Meine Denkungsart hierüber ist so bekannt, daß selbst die Personen, die meine besten Freunde sind, Frau von Limours die Frauen von C . . . der Chevalier von Herbain, niemals gewagt haben, mir ein einziges Wort von der Aufführung des Herrn von Ostalis zu sagen, weil sie wohl wissen, daß ich ihnen hier nie mein Zutrauen schenken würde.

So war meine Lage, meine liebe Tante, als ich Ihren Brief erhielt, der mir wieder Leben gab und mir den Rath erteilte, dessen ich bedurfte.

Ich

Ich fühlte, daß es eben so gefährlich sei, Gleichgültigkeit zu lägen, als zu viel Zärtlichkeit blitzen zu lassen, oder der Laune und dem Borne nachzugeben. Ich entschloß mich also an den Herrn von Ostalis zu schreiben, hier ist die Abschrift dieses Briefes:

„Sie fliehen mich, Sie scheinen verlegen zu sein, wenn Sie bei mir sind, warum das? Welche Vorwürfe haben Sie von einer Person zu fürchten, die Ihnen zehn glückliche Jahre zu verdanken hat, und die in diesem Zeitraum nicht aufgehört hat, vollkommen glücklich zu sein, als nur seit drei Monaten? Ich müßte sehr undankbar sein, wenn ich mich jetzt für großmüthig halten könnte — Ach! ich habe weder Recht noch Lust mich mit Bitterkeit zu beklagen, es ist eine Freundin, die Sie sprechen, die Ihnen ihr Herz eröffnen will — Versagen Sie mir diese Eröffnung nicht, ich gebe Ihnen mein Wort, sie nicht mit Fragen zu belästigen; ich bitte sie nur mich anzuhören.“

Dieses Briefgen zerstreute ein wenig die Verlegenheit des Herrn von Ostalis, und gab ihm einen Theil seiner Großmuth wieder. Er antwortete mir sehr zärtlich, versprach mir aber doch die gebotene Unterredung nicht. Am nämlichen Abend speißten wir zusammen bei dem spanischen Gesandten; die Gräfin Annatolle war auch da, und ich bemerkte, daß bei der Tafel der Herr von Ostalis sich nicht getraute, sich neben sie zu setzen. Ich ging

ging vor Mitternacht weg, und ließ den Herrn von Ostalis da, denn seit seiner Rückreise von Spa fahren wir nicht mehr in einem Wagen. Herr von P * * * führte mich die Treppe herunter, und ging zugleich mit mir weg. Beim Umwenden in der Straße Traversiere zerbrach eines von den großen Rädern meines Wagens, und der Wagen fiel um. Der Stoß war so heftig, daß meine beiden Fenster in tausend Stücken zerbrachen, und ich erhielt an der Stirn eine ziemlich beträchtliche Schramme. Der Herr von P * * * der mir bisher nachgefahren war (denn er wohnt in meinem Viertel) hielt augenblicklich still, stieg plötzlich aus, und mit Hilfe seiner und meiner Leute brachte er mich endlich aus dem Wagen heraus. Er bot mir den seinigen an, mich nach Haus zu bringen, ich schlug es aber aus, und da ich nur zwei Schritte von dem Hause der Frau von S * * * war; so ging ich zu Fusse dahin, und entledigte mich so des Herrn von P * * * Frau von S . . . war noch nicht zu Hause, und da ich weder Pferd noch Wagen bei ihr fand; so schrieb ich dem Herrn von Ostalis, mir den seinigen zu schiken, und um ihn nicht zu beunruhigen, oder ihn glauben zu machen, als wünschte ich daß er selber komme, so meldete ich ihm blos, daß ich mit einem kleinen Schrecken davon gekommen, und schikte diesen Zettel durch einen Bedienten der Frau von S . . . der mich nicht gesehen, und nichts von den Umständen

Dritter Theil. D ständen

ständen wußte. Nach einer viertheil Stunde hörte ich einen Wagen in den Hof fahren, und einen Augenblick darauf ward die Thür des Zimmers, worinn ich war, heftig geöffnet, und ich erblickte den Herrn von Ostalis. Ich stand auf, da ich aber kaum mich auf meinen Füßen halten konnte, so fiel ich in meinen Sessel zurück. Denken Sie Sich, liebe Tante den Schrecken, das Erstaunen des Herrn von Ostalis, als er mich blutig und blaß sah, die Haare in Unordnung und eine große Wunde an der Stirne erblickte. Er stürzte mir entgegen, drückte mich in seine Arme, und schwamm in Thränen, that hundert Fragen auf einmal an mich, erwartete meine Antwort nicht, zog alle Schellen, versammelte das ganze Haus, und schickte nach einem Feldscherer und einem Arzte. Wie als es so in Bewegung war, kam Frau von S . . . mit einem Wundarzte den sie mir mitgebracht hatte, da ihr einer von ihren Bedienten meinen Zufall berichtet hatte, Sie hatte sogleich allen Beistand besorgt, den ich nöthig haben konnte. Der Wundarzt fand, daß ich ein Fieber hatte, behauptete, daß das Aderlassen unumgänglich nöthig, daß man es aber noch einige Stunden aufschieben müsse. Frau von S . . . beschwor mich vergebens, bei ihr zu bleiben, ich verließ sie zwei Stunden nach Mitternacht. Als wir, der Herr von Ostalis und ich in dem Wagen waren, fiel er vor mir auf die Knie, und ergriff eine von meinen Händen: Ach,

rief

rief er, diese Erklärung, um welche Sie mich baten, warum sind sie nicht, in dem Zustande diese noch zu verlangen! — Was! unterbrach ich ihn wenn Sie mich noch immer mit gleicher Zärtlichkeit lieben, mir diese Zärtlichkeit auf eine so ruhrende Art zeigen, glauben Sie, daß Sie mir dann noch nicht mein ganzes Glück wieder gegeben haben? — Wie strafbar bin ich indes, erwiderte er, mit schwacher Stimme, wenn ich sie einen Augenblick habe betrüben können! Glauben sie indeß, daß ich mein Unrecht fühle, und vor Vergirde brenne es wieder gut zu machen. — Er sagte diese Worte mit einem Ton, der mir in die Seele drang, und ich konnte ihm nicht antworten. — Ich lehnte mein Gesicht an das Seinige, und umarmte ihn, er drückte mir die Hand, und küßte sie mit Entzücken. Sie weinen! rief er aus, ach, diese so süßen, so reinen Thränen, kündigen mir eine Vergebung an, ohne welche ich nicht leben könnte, und die mir eben so viel Freude als Erkenntlichkeit einflößen muß. Bei diesen Worten hielt der Wagen stille; ob ich gleich wie zerschlagen, und äußerst schwach war, so mochte ich doch nicht klagen, aus Furcht, dem Herrn von Ostalis Unruhe zu machen, er aber merkte, daß ich viel litt, nahm mich in seine Arme, und trug mich in mein Zimmer. Den Tag darauf ließ man mir um sechs Uhr früh zur Uder. Mein Anfall von Fieber hatte keine Folgen, mein Kopf war mir ganz leichte, und ich empfand kein

anders Uebel als einen Glieder Schmerz, der mich zwang, vier und zwanzig Stunden das Bett zu hüten. Noch an demselbigen Abend kam es endlich mit mir und dem Herrn von Ostalis zu einer langen Erklärung. —

Ich weiß wohl, sagt ich ihm, daß Liebe keine ewigdaurende Empfindung ist, von einer so vergänglichem Leidenschaft, habe ich nie die ganze Glückseligkeit meines Lebens abhängen lassen; freilich war es mir angenehm, ganz allein ihr Herz zu besitzen, aber nur auf ihr Vertrauen, nur auf ihre Freundschaft hatte ich gerechnet. Ich schmeichelte mir, daß ich stets ihre einzige und wahre Freundin sein würde; und sehen Sie, dies Glück glaubte ich zu verlieren. In der That, wenn es Ihnen geglückt hätte, eine junge, unschuldige, gefühlvolle Person zu verführen, wenn sie ihnen ihre Nähe, ihren guten Namen aufgeopfert hätte, so würden sie dieselbe auch haben glücklich machen wollen, die Anlage ihres Herzens ist adel, und welcher feinsinnigen Seele, genügt Liebe allein! Sie würde Zutrauen, ja selbst Achtung von ihnen gesodert haben, sie würde zu ihnen gesagt haben: „sie haben mich „ins Verderben gestürzt, haben mir die Tugend „geraubt, die ich liebte, und izt bedaure, haben „allem was mich umgibt, allen die mich kennen, „das schreckliche Recht gegeben, mich zu verachten; „wenn sie nicht mein Freund werden, was soll ich „dann sein, wenn sie aufhören, mein Liebhaber zu „sein? „

„sein?“, Was hätten sie antworten wollen? fuhr ich fort, sie würden alles versprochen haben, was sie von ihnen verlangt hätte. Sie ist liebenswürdig, sie hat Verstand, und bald würde sie diese Freundschaft erlangt haben, auf welche ich so eifersüchtig bin, und welche ich allein zu besitzen meiner Zärtlichkeit wegen verdiene. Wohlan! rief Herr von Ostalis, sein sie also ruhig, nie werden sie eine Verbindung sehen, die sie unruhig machen könnte; Dies Opfer, welches sie von mir fordern, ist schon gebracht und kostet mir nichts. Ja ich tauschte mich selbst, als ich glaubte, einen andern Gegenstand ihnen vorzuziehen, ich kannte mein Herz nicht — Ach, wenn man sie liebt, so ist Unbeständigkeit nur eine Täuschung!

Sie wissen liebe Tante, daß man auf die Aufrichtigkeit und das Wort des Herrn von Ostalis rechnen kann, und so werden sie leicht urtheilen, daß alle meine Unruhen gänzlich verschwunden sind. Acht Tage sind seit dieser Unterredung verflossen, ich wollte Ihnen nicht eher schreiben, als bis ich Ihnen zugleich meine gänzlich wieder hergestellte Gesundheit beichten könnte. Meine Wunde an der Stirne ist fast geheilt, wird keine Narbe zurücklassen, und ich befinde mich besser als jemals. Seit meines langen Briefes von Versailles habe ich Ihnen nur immer sehr wenig bestimmtes geschrieben, weil in der weiten Entfernung, in welcher wir von einander sind, ich Sie nicht durch traurige